



Anne Will erhielt den Hans-Joachim-Friedrichs-Preis, der ihr am 16. Oktober in Köln überreicht wurde.

Bild Key

## Talkerin Anne Will weiss, was sie will

**Anne Will** hat Sabine Christiansen abgelöst und ist die neue Talk-Königin der ARD. Ein Kommunikationsexperte hat sich ihre ersten Sendungen angesehen.

VON **MARCUS KNILL\***

In der ersten Sendung ging es in der Medien «Will-Kür» um die Themen Arbeit, Würde und Mindestlohn. Anne Will stellte ihre Vorgängerin Sabine Christiansen in den Schatten. Sie verzichtete auf einstudierte Gesten, wie beispielsweise die ewige Halbbrillenfummelei der Vorgängerin. Sabine Christiansens Politshow war so konzipiert, dass eine Runde mit Promis alte Themen aufwärmte. Anne Will liess sofort erkennen, dass sie kein williges Werkzeug der Berliner Politindustrie sein möchte. Das Konzept der Sendung ist einfach: «Die Politik mit der Realität konfrontieren». Als erster Gast kam in der zweiten Reihe eine Mitarbeiterin eines Callcenters zu Wort, die ihre Situation mit einem «Billiglohn» detailliert schildern konnte.

Gefallen hat mir vor allem Wills Fragetechnik. Christiansen neigte in ihrer Talksendung vielfach zu Frageketten. Ein Fehler, der leider im Unterricht oder beim Moderieren vielfach anzutreffen ist. Was mir später – in der zweiten Sendung – ebenfalls positiv aufgefallen ist: Als Anne Will einem Teilnehmer eine eindeutige Frage gestellt hatte, riss eine andere Person der Gesprächsrunde das Wort an sich. In dieser Situation bewies Anne Will Führungsstärke: Freundlich, aber bestimmt lenkte (führte) sie: «Ich habe die Frage Herrn XY gestellt!» Die Moderatorin setzte sich freundlich durch. Die Beurteilung eines Kritikers, Will pflege «einen Schmusekurs», trifft sicherlich nicht zu. Anne Will nutzt das Harvard-Prinzip, indem sie das Gegenüber wertschätzt, aber in der Sache hart bleibt und nachfragt, wenn ausgewichen wird. Viele Journalisten glauben, sie müssten sich vor allem mit unfairen Dialektik profilieren (unterbrechen, destabilisieren, irritieren usw.). Sie verstehen es nicht, das Gegenüber zum

Reden zu bringen. Sie reden am meisten selbst, hören sich gern oder möchten beweisen, dass sie viel wissen (ein solches Beispiel ist Frank A. Meyer). Trotz einiger kleiner Versprecher (jedoch ohne grosse Patzer) kann Will mit den ersten Sendungen zufrieden sein.

Ferner stellten wir fest: Anne Will moderiert eindeutig ruhiger als Christiansen, ohne das hektische Geschnatter der Vorgängerin. Die neue Talkerin sitzt oft mit schräg gelegtem Kopf da, mit dem Blick von unten und liefert immer wieder Kostproben ihres berühmter-kritischen Fragestils. Moderatorin Maybrit Illner sagte bei «Spiegel Online»: «Anne Will hat die Sendung genutzt, um einen Dauerbrenner zu diskutieren. Das ist einerseits leicht, andererseits schwer. Sie hat das handwerklich sauber gemacht. Und wir freuen uns auf die nächste Sendung.»

Auch Talk-Kollege Jörg Thadeusz, der sich die «Anne Will»-Show live im Studio anschaute, lobte Wills journalistische Leistung. «Frau Will wirkte auf mich entspannt, gut vorbereitet und in jeder Beziehung überzeugend. Ihre Fragen waren präzise, ihre Moderation ausgesprochen wendig», sagte er bei «Spiegel Online».

Problematisch fand der Moderator indes den Umgang mit einer Diplom-Bauingenieurin aus Bautzen, die in einem Callcenter arbeitet – für fünf Euro pro Stunde. Nachdem Will ihren Gast am Anfang der Sendung kurz interviewt hatte, sass die Frau 55 Minuten unbetreut auf dem Sofa. (Ein plumper Fehler der Regie?)

Erwartungsgemäss zeigte sich die Programmredaktion der an der Produktion beteiligten Sender: Die Resonanz übertreffe seine Erwartungen, lobte ARD-Programmchef Günter Struve. «Sie kam, sah und siegte», frohlockte Volker Herres, NDR-Programmdirektor Fernsehen, «sie war überaus präsent, hat über die ganze Sendung hinweg den richtigen Ton getroffen.»

Diese Details sind mir und anderen während ihrer Sendungen aufgefallen: Geschminkt war sie perfekt, hatte ich in einem Blog gelesen – kein Fältchen,

keine Augenringe, das lange dunkle Haar umschmeichelt ihr Gesicht. Wenn ihr nur die zwölköpfige Redaktion so perfekt wie die Maske zugearbeitet hätte! Als sie ihrem prominentesten Gast, SPD-Chef Kurt Beck, vorhält, er, der beharrlich gesetzliche Mindestlöhne fordert, sei noch vor einem Jahr dagegen gewesen, kontert dieser: «Stimmt nicht! Weiss nicht, wer hat Ihnen das gesagt?» Da kommt Will plötzlich ins Schwimmen, ihr Lächeln wirkt erstmals etwas verlegen. Eine Antwort bleibt sie in diese Fall schuldig.

Das Studio ist neu und gewöhnungsbedürftig, liegt nicht mehr wie bei der Christiansen im Zentrum Berlins, sondern am Rande der Stadt, in Adlershof, mit einem Team am Sendetag von fast 100 Leuten. Was für ein Aufwand! Der weitläufige Raum ist in goldgelbem Ton gehalten, hat die Ausstrahlung einer Upperclass-Hotellobby.

Und so lautet mein Fazit nach den ersten Sendungen: Anne Will darf atmen. Sie hat den Start mit Bravour geschafft. Über 18 Prozent Marktanteil – und zwar bereits beim ersten Mal. Das darf sich sehen lassen. 5,04 Millionen Zuschauer hatten eingeschaltet. Bei Sabine Christiansens letzter Sendung Ende Juni verfolgten nur 3,98 Millionen Zuschauer die Sendung.

Bei Auftritten heisst es: Die Vorbereitung ist die halbe Miete. Bei der Beurteilung von neuen Sendungen könnte man es so formulieren: Die erste gute Kritik – der erste Eindruck – ist bereits der halbe Erfolg. Anne Will kann somit vom Goodwill des Publikums und der Kritiker zehren. Das erste positive Echo ist für sie der halbe Erfolg. Matthias Ackeret erlebte beispielsweise das Gegenteil bei der Kritik nach der ersten Ausstrahlung von Blocher-TV im Internet und an Lokalfernsehstationen.

Wenngleich er in den Nachfolgesendungen beweisen könnte, dass sein Interviewstil journalistisch korrekt ist (in seiner bekannten fairen Columbo-Manier – professionell, wie wir ihn kennen), bräuchte es für ihn dennoch viel mehr Aufwand,

um dieses erste negative Echo zu korrigieren.

Das will heissen: Anne Wills Kür am Sonntagabend kann sich nun Patzer leisten. Bis die Stimmung bei den Kritikern umschlägt, braucht es nun recht viel. Und wie war das in den Folgesendungen? Die nächsten Sendungen kamen zuerst auch gut an. Bei der Sendung am 6. Oktober (Thema «Chaostage bei der Bahn») griff Anne Will vermehrt auch inhaltlich ein.

Über Strecken hatte ich jedoch den Eindruck, dass sie das Heu nicht auf der gleichen Bühne hat wie der Chef der Deutschen Bahn. Einer guten Moderatorin dürfte man so etwas nicht anmerken. Was mir nach dieser Sendung auffiel: Anne Will ist zwar eine gute Zuhörerin, sie schaut die Redner an. Doch neigt sie

immer mehr dazu, die christiansensche Manier zu übernehmen, die Gedanken zu schnell und zu fahrlässig zu formulieren. Beim genauen Beobachten kann festgestellt werden, dass es an der Kieferarbeit liegt. Wenn wir die Zähne während des Sprechens betrachten, so bleiben sie während des Artikulierens eng zusammen. Das behindert den Luftstrom. Anne Will müsste darauf bedacht sein, diesen Mangel auszumergen, sonst festigt sich dieses Verhalten. Es wäre schade, wenn sich Anne Will innert weniger Jahre ein undeutliches Schnellsprechen angewöhnen würde.

Bei der Sendung vom 14. Oktober beobachtete ich Anne Will zum dritten Mal. Dabei stellte ich fest, dass die Moderatorin die festgestellten Schwachstellen der letzten Sendung noch nicht korrigiert hatte. Verschiedene Ungeheimheiten fielen auf. Noch nie hatte Anne Will die Gesprächspartner so penetrant unterbrochen wie an diesem Abend. Dann störten mich die nonverbalen Missbilligungskundgebungen, immer dann, wenn ihr eine Antwort nicht zusagte. Es unterliefen ihr noch weitere gravierende Moderationsfehler: Sie beurteilte gewisse Antworten. Und schliesslich sprach sie immer noch zu schnell, à la Christiansen.

Ansonsten führte Anne Will die Gespräche überzeugend und gut. Sie fasste im richtigen Augenblick zusammen und hielt sich an den roten Faden.

\* Marcus Knill ist Experte für Medienrhetorik (www.knill.com). Er analysiert Medienauftritte (www.rhetorik.ch)

Schade, wenn Will sich innert weniger Jahre ein undeutliches Schnellsprechen angewöhnen würde

Bei der Beurteilung von neuen Sendungen könnte man sagen: Die erste gute Kritik ist bereits der halbe Erfolg

### TeleVisionen



Dr. Zapper  
TV-Junkie

### Zapper schaute sich am Sonntag die Wahlsendung an

Unter dem Titel «Entscheidung 2007 – der Wahltag» berichtete das Schweizer Fernsehen (SF) am Sonntag zwölf Stunden lang über den Ausgang der eidgenössischen Wahlen. Auch Zapper verfolgte, wann immer er konnte, die Sendung und bewunderte bald die Fähigkeit von SF, zu berichten, auch wenn es noch gar nichts zu berichten gab, was vor allem am frühen Nachmittag der Fall war. Das ging dann so (oder so ähnlich): Obermoderator **Reto Brennwald** schaltete für erste Resultate zu **Catherine Mettler** und **Urs Gredig** am Nebentisch, die meldeten, eigentlich gebe es noch gar keine Resultate, worauf Brennwald nach Luzern zu **Stefan Eiholzer** schaltete, der auch keine Resultate hatte, dafür eine Hochrechnung, die sich später als falsch herausstellte. Zurück im Studio, leitete Brennwald an **Urs Leuthard** weiter, der zusammen mit **Claude Longchamp** den Umstand analysierte, dass noch keine Resultate zu analysieren waren. Zurück zu Brennwald, der, leicht genervt, die Notfallleine für solche Gelegenheiten zog: Wenn es gar nichts zu berichten gibt, berichtet man über sich selbst und zeigt, wie viele Leute hinter den Kulissen für die Sendung arbeiten. Interessiert zwar kein Schwein, füllt aber Sendezeit. Dann, endlich, nach eindirektivierten Stunden, das erste Resultat: Der Kanton Appenzell Innerrhoden hat seinen einzigen Nationalrat gewählt, was sofort von Longchamp analysiert wurde. Der Gerechtigkeit halber muss aber auch gesagt werden, dass die Sendung mit fortlaufender Dauer Fahrt aufnahm. Dass dann die Elefantenrunde der Parteipräsidenten anders als bei den letzten Wahlen keinen SVP-Knalteffekt brachte, enttäuschte zwar sichtlich Urs Leuthard, freute aber den einfachen Stimmbürger Zapper.

### Journal

#### Filmbeiträge zu Spenden im Schaffhauser Fernsehen

Die Herblinger Pfarrerin Dorothe Felix greift in «En Gedanke am Wuchenänd» im Schaffhauser Fernsehen das Thema des Spendens auf – wir spenden Geld, aber auch Liebe oder Vertrauen. Im Anschluss daran wird ein Kurzfilm gezeigt, wie für Bauern in Moldawien dank Spenden aus der Schweiz eine Existenz geschaffen wird. Das Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS) ist weltweit tätig und sammelt an der kommenden Herbstmesse für Geissen in Äthiopien. Die Filmbeiträge werden am Wochenende ab Samstag um 19 Uhr stündlich wiederholt.

#### Winterthurer «Landbote» mit umgebauter Blattarchitektur

Die Tageszeitung «Landbote» setzt ab nächstem Mittwoch noch mehr auf das Geschehen in der Stadt und der Region Winterthur. Beide Ressorts werden einen eigenen Bund erhalten. Der Rest der Zeitung bleibt unverändert. Der «Landbote» will sich damit noch klarer als Lokal- und Regionalzeitung positionieren, wie es in einer Mitteilung heisst. Bislang wurden Lokal- und Regionalthemen im gleichen Bund abgehandelt. Der Um- und Ausbau sei die Antwort auf die neuen Gratiszeitungen, heisst es. Der «Landbote» sei und bleibe die Zeitung für daheim. Es werden 3,5 zusätzliche Stellen geschaffen.